

Die letzten Nachrichten aus diplomatischen Kreisen be- rechtigen zu der wohl begründeten Hoffnung, daß nach Abschluß des definitiven Waffenstillstandes zwischen dem Königreich Serbien und dem Fürstentum von Bulgarien die Vorbedingungen einer friedlichen Lösung der rumelischen Frage in Folge der Einmütigkeit und dem Friedensbedürfnis der Großmächte sich jetzt besser als früher stellen lassen.

Die Wiederherstellung des Status quo ante, welche sich ohne Waffengewalt überhaupt nicht bewerkstelligen ließe, muß als ein überwundener und inzwischen unhaltbar gewordener Standpunkt angesehen werden.

Wenn aber einerseits die Großmächte sich dazu entschließen, in Bezug auf Rumelien nicht mehr lebensfähige Bestimmungen des Berliner Vertrages zu revidieren, so werden und können sich dieselben nur von folgenden Beweggründen leiten lassen und folgendes Ziel im Auge haben:

Die Basis des Berliner Vertrages kann nur dort einer Veränderung von Seite aller Signatarmächte des Berliner Vertrages unterzogen werden, wo dies erforderlich ist auf Grund der Interessen der betreffenden Bevölkerung, des staatlichen Gleichgewichts auf der Balkanhalbinsel und der legitimen Rechte der Türkei.

Die Resultate des Krieges zwischen Serbien und Bulgarien haben ebensowenig wie seiner Zeit der Staatsstreich von Philippopol daran etwas geändert, daß die Großmächte ganz besonders aber Oesterreich-Ungarn und das ihm verbündete Deutschland daran festhalten, daß es nicht nur die Signatarmächte Veränderungen des Berliner Vertrages beschließen können, und daß zweitens bei einer Abänderung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Bulgarien und Rumelien unbedingt das Gleichgewicht des Staatensystems auf der Balkanhalbinsel und ganz besonders die staatlichen Interessen Serbiens nicht verletzt werden dürfen.

Wenn auch Serbien besser gethan hätte, ein bewaffnetes Einschreiten zu vermeiden, so kann schon deswegen, weil die Türkei absolut nichts zur Wiederherstellung des Berliner Vertrages geleistet hat, nicht zugestanden werden, daß Serbien, welches mit der Verteidigung der eigenen Interessen auch der europäischen Vertrags- und Rechtsordnung Dienste geleistet hat, schließlich am Ende die Kosten der türkischen Unthätigkeit bezahle. Es liegt im Interesse Oesterreich-Ungarns, daß die legitimen Aspirationen der Bulgaren und Rumelien mit Zustimmung aller Signatarmächte durch Revision des Berliner Vertrages befriedigt werden.

Bei jeder Veränderung müssen demnach die Interessen Serbiens eventuell auch durch eine entsprechende Grenzregulierung berücksichtigt werden.

Da der Einfluß Europas während der ganzen Zeit, als Bulgarien mit seinen Kämpfen noch nicht fertig war, Serbien, welches sofort nach dem Staatsstreich von Philippopol mobilisirte, zurückgehalten hat, da ferner keiner der beiden Kriegführenden sich auf einen den Feldzug entscheidenden Sieg berufen kann, wird es jetzt Sache der Großmächte sein, als höchstes internationales Tribunal zwischen Serbien und Bulgarien jene ausgleichende und versöhnende Gerechtigkeit practisch zur Geltung zu bringen, welche für den Frieden und die Ruhe auf der Balkanhalbinsel unentbehrlich und für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens von der größten Wichtigkeit ist.

Unsere guten Freunde in der russischen Presse fahren fort, gegen Oesterreich-Ungarn zu hetzen. Die Moskauer „Wiedomosti“ führen in einem Leitartikel aus, daß Rußland bei der Lösung des serbisch-bulgarischen Conflictes nur benachteiligt wird. Das geschlagene und durch Oesterreich-Ungarn gerettete Serbien — meint das Blatt — wird sich gänzlich dem Commando Oesterreich-Ungarns unterwerfen. Im Westen des Balkans wird gegen Rußland eine neue Citoelle entstehen, Dank der Diplomatie und Dank der deutschen Mollerei.

Zu einem Situationsbericht der „Köln. Ztg.“ aus England lesen wir: Gladstone brennt vor Antizipier, er möchte an das große und noch von keinem englischen Ministerpräsidenten erreichte Ziel einer dritten Amtsperiode mit einer mächtigen Mehrheit gelangen; und dazu können ihm die Iren verhelfen. Früher hieß es, er habe das Werk seines Lebens mit der Wahlreform gekrönt; jetzt aber soll die Krönung durch die Zufriedenstellung Irlands wiederum gekrönt werden. Seine Antizipier aber wird von seinen Anhängern nicht getheilt. Sir Charles Dille hat in Chelsea wiederum sich mit der Fortdauer des conservativen Ministeriums einverstanden erklärt; ihm bangt vor einer neuen Auflage des Gladstone'schen Cabinets mit seinen waghalsigen Anwandlungen und seinen Demüthigungen auf dem Gebiete der äußeren Politik. Chamberlain hat sich bis jetzt nicht geäußert. Unter allen Umständen wird die kommende Session keine Arbeitssession sein.

„Und ich wollte eben deshalb etwas zu Deiner Erbrüderung beitragen,“ fuhr er fort und umfaßte sie zärtlich. Aber sie schüttelte den Kopf und schluckte leise.

„Daß mich eine Stunde allein sein oben, Lebrecht,“ bat sie dann, „nachher bin ich wieder ruhiger.“

„Anfann, Kind!“ protestirte er hastig, „das leide ich nicht, dazu ist es doch zu kalt. Weißt Du nicht mehr, wie Du Dein Neulid — wann war es doch — einen nichtswürdigen Schnupfen dort oben geholt hast? Nein, wir wollen zum Beste gesund sein; folge mir heute einmal.“

„Ich wäre so gern allein geblieben heute Abend!“ seufzte sie. Dörte hatte inzwischen die Lampe gebracht und ihren Herrn verständnisvoll angeblinzelt; sie durfte es wagen, denn ihre Frau sah in der Sophaecke und hielt das weiße Taschentuch vor die Augen, vielleicht weil die plötzliche Helle sie blendete. Er dagegen trat wie abwärtslos zu dem Guckfenster und blickte in den Garten, wo heute Abend sich die Menschen drängten, noch Feslendes einzulassen.

„Ich werde draußen ein wenig helfen, Lisette,“ sagte er dann, „es ist wirklich nöthig.“ Damit ging er hinaus. Er wußte ja nun, sie waren angekommen, waren da, wieder in der Heimat. Und was das Gewissen seit Jahren ihm in's Ohr geflüstert, er hatte es nun doch ausgeführt. Leicht war's ihm nicht geworden; aber jetzt, heute war ihm leicht nach diesem Siege über sich selbst, und sein Herz pochte zum Zerspringen, er hätte aufjubeln mögen.

Die Ladenthür klappte in einemfort, Leute kamen und gingen; meistens Frauen, dazwischen saubere Dienstmädchen und Kinder, und alle hatten es heute so eilig. Und plötzlich sah er auf — dort ganz hinten stand ein Kind, es mochte sechs Jahre zählen, und wohlhabender Leute Kind schien es zu sein; das Samtmäntelchen war besetzt mit weißem Schwan, und der Wuff desgleichen und die Haube, die ein süßes reizendes Gesichtchen umrahmte, rosig angehaucht von der frischen Winterluft. Schau sah das Kind zu ihm hinüber, rührte sich aber nicht. Und da plötzlich — ein wunderbares Gefühl besaß ihn, ein Bild tauchte vor ihm auf, das Bild eines Kindes, das einst die kleinen Arme um seinen Hals geschlungen und gerufen hatte „Vater, lieber Vater!“

Eiligen Schrittes kam er hinter dem Ladentisch hervor und beugte sich hinab zu dem herigen Weien und fragte: „Zu wem willst Du, Kleine?“

„Bist Du der Großvater?“ fragte es schüchtern und reichte ihm ein Papier, und er entzifferte die seine bekannte Schrift, obwohl ihm die Augen feucht geworden, und las: „Dürfen wir jetzt kommen, liebster, bester Vater?“

Und er küßte die Kleine, er nahm sie hoch in seine Arme und küßte sie wieder, und dann eilte er durch den Laden in die Stube zu seiner Frau. Die sah noch in der Sophaecke, das Gesangbuch vor sich auf dem Tische und das Taschentuch in der Hand. Und er setzte ihr

Romania Irredenta.

In der am 17. d. M. unter Vorsitz des Obergepanns Grafen Andreas v. Bethlen stattgehabten Generalcongregation des Kronstädter Comitats hat die Affaire der Romania irredenta zu einigen interessanten Enunciationen Anlaß gegeben. Wir lassen hier den Bericht über die Sitzung folgen:

Nachdem der Vicegepan Julius v. Koll seinen Bericht verlesen hatte, ergriff Advocat Kengeru das Wort und interpellirte den Vicegepan, weshalb er in seinem Berichte von der Romania irredenta keine Erwähnung macht, da doch der Vicegepan seinerzeit in dieser Sache einen Aufbruch ergriff; Redner fragt zugleich, weshalb dieser nicht auch in rumänischer Sprache verfaßt wurde? Auf die Antwort des Vicegepanns, daß er es für überflüssig gehalten, der Irredenta zu erwähnen, da ihre Brandchrift im Comitate — dank der Nüchternheit unserer Bürger — keine Folgen hatte und daß der von ihm ergangene Aufruf nicht dem Publicum, sondern den Behörden galt, antwortete Kengeru in einer längeren Rede.

Redner führt aus, die Rumänen seien genug nüchtern, um nicht für die Principien der Irredenta zu kämpfen; wir sind treue Anhänger der Nationalitäts-Politik, werden es auch fernherhin und immer bleiben, aber deshalb werden wir nie vergessen, daß wir Kinder dieses Vaterlandes sind, dessen Wohl wir stets vor Augen halten werden. Er leugnet nicht, daß die Rumänen etwas mit den Irredentisten gemein haben: die Unzufriedenheit. (Rothstags-Abgeordneter Zimmich: So ist's!) Er weist auf den Ruin des Landes hin. (Zimmich: So ist's!) Die Verwaltung ist schlecht, die Behörden achten das Gesetz nicht; das Nationalitäten-Gesetz wird nicht gehalten. (Zimmich: So ist's!) Redner erwähnt hier die amtlichen und privaten Äußerungen einzelner Minister.

Hier unterbricht der Obergepan den Redner, indem er betont, es sei wirklich eigenartig, daß die Führer der Rumänen — deren einer auch Redner ist — es sich nicht nehmen lassen, jede Gelegenheit zu benutzen, den Samen der Zwietracht zu streuen; so findet auch Kengeru ein Vergnügen darin, die nicht zum Gegenstande gehörigen Äußerungen der Minister zu kritisiren, diese in die Verhandlung zu ziehen. Ich bin — so sagt der Obergepan — tolerant, und zwar jeder Nationalität gegenüber; denn ich liebe es, daß Jeder seine Meinung offen ausspreche, und daß man dies auch offen thun kann; daß man über Unterdrückung etc. so sprechen kann, wie Redner, ist der beste Beweis dafür, daß von Unterdrückung keine Rede sein kann, denn sonst könnte Redner gewiß nicht so sprechen. Schließlich forbert er den Redner auf, beim Gegenstande zu bleiben.

Kengeru setzt seine Rede fort; er zählt die Beschwerden der Nationalitäten auf; nur wenn diesen abgeholfen wird, werden auch die Nationalitäten zufrieden sein. Als Beschwerde hebt er hervor, daß die Regierung Obergepannen ernannt, die die Sprache des Volkes nicht kennen; die Rechtspflege ist nicht genug unparteiisch, man würde mit einem Rumänen kein romänisches Protocol aufnehmen, der romänische Advocat kann im Gerichtssaal nicht romänisch sprechen etc. etc. Schließlich erklärt er, in geeigneter Zeit concrete Anträge zu stellen, um die Unzufriedenheit der Nationalitäten beseitigen zu können.

Obergepan Graf Bethlen hält dieses Auftreten Kengeru's eben im Interesse der Rumänen für verfehlt; er verurtheilt die irredentistische Bewegung, welche nur den Rumänen schadet und weiß die Behauptung entschieden zurück, als ob der Aufruf der Irredenta gleich wäre mit der Verleumdung der Unzufriedenheit der Rumänen; dies ist nicht wahr, denn hier haben wir es mit einem Probeschuffe unreifer Agitatoren zu thun. Er beruft sich auf die Stadt Temesvár, welche jede Solidarität mit der Irredenta ablehnt und das Wirken derselben aufs entschiedenste verurtheilt. Die Unzufriedenheit mit einem solch' hochverrätherischen Aufruf in Verbindung zu bringen, würde zur Revolution führen. Er will nicht nach den Verbindungen, den Verfassern der Brandchrift und auch nicht nach der Presse forschen, welche mit diesem Aufruf in Solidarität steht, obwar das eine oder andere Blatt sich über dieselbe sympathisch äußerte. (Kengeru: Das ist nicht!) Bei uns ist auch der Verdacht aufgetaucht, daß mehrere solche Aufrufe mittelst Post bekämen. (Kengeru: Auch der Minister!) Es ist daher ein Aufruf an die Bevölkerung ergangen, diese Briefe bis zu einer festgestellten Zeit der Behörde einzuliefern. Meines Wissens ist jedoch kein einziges Exemplar eingelangt. Ob aber auch in der That Niemand eines bekommen hätte (Kengeru: Das ist kein Verbrechen), das möge Jedermann mit seinem eigenen Gewissen abmachen. Das Verheimlichen ist bedauerlich. Glaubt denn Kengeru nicht, daß es viel patriotischer und schöner gewesen wäre, diese Aufrufe einzuliefern? Und hätten die Empfänger durch ein solches Verfahren nicht eher selbst den Schein einer

das Kind in den Schoß. „Hier, Lisette, eine kleine Weihnachtsgabe für Dich; bist Du zufrieden?“

„Lebrecht, ach Lebrecht!“ Und zwei alte Arme umfingen das Kind und ein paar Tropfen fielen auf das rösige Gesichtchen. Das Mutterherz konnte ja nicht irren. „Lebrecht, wie kann ich Dir danken! Dörte, Dörte, sieh doch her!“

„Dörte, lauf rasch in die Apotheke und hole die Andern alle, alle!“ Seine Stimme war merkwürdig schwankend geworden. Und dann preßte sich ein alter Mund auf seine Lippen, und ein treues altes Herz klopfte an das seine. „Lebrecht! Lisette!“

Es war kein lauter Jubel als sie kamen, die Langersehnten; aber es war eine innige Freude, die die Trauer vieler Jahre vergessen machte. Die junge Frau lachte und weinte und die beiden Männer drückten sich immer von neuem die Hand, und die Kleinen gingen aus den Armen der Großmutter in die des Großvaters und wurden betrachtet, bewundert und geliebt.

Dann erhielt Dörte einen Wink vom Hausherrn, und wenige Minuten nachher erschien ein Klingeln durch's ganze Haus, und die junge Frau rief: „Die Glocke kenne ich noch, das ist die alte Weihnachtsglocke, die oben auf dem Flur hängt!“

„Könnte möglich sein,“ sagte der Rathmann und bot ihr den Arm, „wir wollen mal nachsehen.“

Und als die Gesellschaft hinauskam, da brannte ein prächtiger Christbaum, und unter ihm lag in bunter Reihe Alles, was der alte Mann für sein Weib, seine Kinder und Enkel zusammengelauft hatte, und auch für Dörte fand sich ein Platz an der Tafel.

„Hast Du es denn gewußt, Mutter, daß wir kommen?“ fragte die junge Frau. „Nun — nein,“ erwiderte die alte Dame ganz selig. „Aber ich bin dumm gewesen, ich hätte es ahnen können; es war mit einemmal so ganz anders bei uns, so ganz verändert. Und den Schlüssel zu dieser Stube konnte ich gestern auch nicht finden, als ich hier oben ein Stündchen träumen wollte. Jetzt bearif ich alles. Aber Dörte,“ setzte sie hinzu, „wir müssen rasch die Schlafstube in Ordnung bringen, die Kinder werden müde sein.“

„Alles schon richtig, Frau Rathmann; ich und der Herr, wir haben's besorgt, und das Gepäc hat Schobel auch vorhin gebracht und die Weihnachtsthe, die nach Hamburg sollte. Ich und der Herr,“ wiederholte die Alte schmunzelnd, „wir haben nichts nicht vergessen.“

„Hörst!“ sagte die junge Frau und öffnete rasch ein Fenster. Und feierlich erklangen die Glocken vom Marienurm; weit über die Stadt hin, über verschneite Berge und Thäler zog das klare tiefe Geläute, die heilige Nacht verkündend, die Frieden gebracht hat der Welt und Frieden auch heute noch bringt in jeglich Haus, wo ihm die Herzen sich willig aufthun.

Solidarität von sich abgewiesen? Er möchte aber den Rumänen einen guten Rath geben. Sie mögen streben, den bedauerenswerthen Zwischenfall zu vergessen, sie sollen jede Verbindung und Solidarität mit der Irredenta brechen und sie mögen dem Staate gegenüber edlere Mittel bedenken; wenn sie sich dem Staate und der Nation anschmiegen, dann werden sie sich und ihrer Nationalität gewiß mehr nützen. (Beifall.) — Hierauf wurde der Bericht des Vicegepanns zur Kenntniß genommen.

Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

Paris, 21. December. In hiesigen unterrichteten Kreisen dreizelt man die in's Einzelne reichenden Journalmeldungen über die Art und Weise, wie die internationale Militär-Commission ihre Aufgabe lösen dürfte, als verfrühte Combinationen oder als Wiederhall persönlicher Anschauungen, da ja die Commission als solche, der man in Betreff aller technischen Einzelheiten selbstverständlich freie Hand lassen mußte, erst an Ort und Stelle nach Anhörung und Würdigung des von beiden kriegführenden Theilen vorzubringenden Materials endgiltige Beschlüsse zu fassen in der Lage sein wird. Immerhin scheint es jedoch nach der Sachlage und den bisher zu Tage getretenen Anschauungen, daß die Commission zu dem Beschlusse gelangen dürfte, daß mit deräumung des Widdiner Districtes durch die Serben zu beginnen und mit derjenigen des serbischen Gebietes seitens der bulgarischen Armee noch einem durch die Commission festzustellenden Intervalle nachzufolgen sei. Die von allen Seiten gutgeheißene Grundlage für die Entscheidungen der Commission bildet der Grundlag einer gerechten und unparteiischen Berücksichtigung der beiderseitigen Erfolge, ein Grundlag, der angesichts der serbischen Erfolge im Norden und Mißerfolge im Süden unter gleichzeitiger Berücksichtigung des Umstandes, daß die Hauptaction im Süden vor sich ging, von selbst zu einer Lösungart wie die angebotene zu führen scheint.

London, 21. December. Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien beantworteten die Pfortennote, welche die Mächte ersucht, die Lösung der rumelischen Frage zu beschleunigen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn empfehlen die Schlichtung des serbo-bulgarischen Streites, ehe ein Weiteres versucht wird, deuten aber zugleich an, daß die rumelische Frage den Wiederauftritt der Conferenz nöthig machen dürfte.

Konstantinopel, 21. December. In Beantwortung der ihm vom Minister Janow mitgetheilten bulgarischen Circular-Note den Waffenstillstand betreffend, fordert der Großvezir den Fürsten Alexander auf, die ihm gemachten Vorschläge beifalls gegenständlicher Räumung anzunehmen, um so das Zustandekommen des Waffenstillstandes zu erleichtern und fügt hinzu, daß zur Zeit und am rechten Orte der Situation, wie sie Bulgarien sich durch die Waffen errungen, Rechnung getragen werden würde. Falls die Mächte zögern sollten, das letzte türkische Rundschreiben zu beantworten, so wird die Pforte in einem neuerlichen Begehren auf einer raschen Antwort bestehen, damit die rumelische Frage gleichzeitig mit der bulgarischen gelöst und so dem Austausch weiterer Schwierigkeiten vorgebeugt werde.

Irland.

Budapest, 21. December. In Angelegenheit der Geheuvorlage über die Verwaltungsgesetzform, speciell in Sachen der Normirung des Aufsichtsbereiches der Regierung sind heute auf Grundlage des bekannten Beschlusses des Vizepräsidenten im Ministerium des Innern Beratungen gepflogen worden, welchen der Antragsteller und Alexander Darday als Referent des Verwaltungsausschusses des Abgeordnetenhauses beigezogen waren. Das Resultat dieser Beratungen ist, daß der Geheuvorwurf mit mehreren neuen Paragraphen ergänzt werden wird. Diese neuen Bestimmungen werden dem Verwaltungsausschusse in seiner nächsten Sitzung vorgelegt werden.

Wie der „Presse“ gemeldet wird, ist der königliche Commissär auf dem serbischen Kirchencongreß, Eduard v. Seeb, seines Postens entbunden. Die Ernennung eines neuen Commissärs soll erst erfolgen, wenn sich die Nothwendigkeit der Einberufung des Kirchencongresses herausstellen sollte.

Wien, 21. December. Die Brüder der Königin-Regentin, die Erzherzoge Friedrich und Eugen, sind gestern aus Madrid wieder zurückgekehrt. Prinz Ferdinand von Koburg, welcher vorige Woche nach Lissabon abreiste, um dem Leichenbegängniß des Königs Ferdinand von Portugal als Vertreter der herzoglichen Familie Koburg beizuwohnen, hat in Paris seine Reise abgebrochen und ist gestern wieder zurückgekehrt. Es wurde ihm in Paris die Mittheilung gemacht, daß er sich unbedingt einer fünftägigen Contumaz unterziehen müßte, in welchem Falle er nicht mehr rechtzeitig zu der heute stattfindenden Leichenfeier eingetroffen wäre. — Der italienische Botschafter Graf Nigra trifft am 24. d. auf seinem Posten hier ein. — Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stephanie begeben sich Mittwoch Früh nach Baden bei Wien und kehren Freitag Früh nach Wien zurück.

Ungarn.

Paris, 21. December. (Sitzung der Kammer.) Der Bonapartist Dufour verlangt über die officielle Beirathung der Wahlen im Departement Lot zu interpelliren. Die Kammer beschließt, die Interpellation auf einen Monat zu vertagen und geht hierauf in die Beratung der Creditvorlagen ein. — Bischof Freppel verweist in sehr bereiten Worten jede Räumung Tonkings und sagt, bei den jüngsten Wahlen habe die Nation wohl die schlechte Führung dieser Angelegenheit verurtheilt, aber den Deputirten keineswegs das Mandat entzogen, das Land zu entehren. Redner zählt die Gefahren der Räumung auf und sagt, daß solche ein Beweis der Ohnmacht Frankreichs, den muslimanischen Fanatismus in Algerien, Tunis und anderwärts anzufachen würde. Der Abzug der Franzosen würde die Ausrottung der christlichen Annamiten zur Folge haben. Bischof Freppel will keine Annexion, sondern das Protectorat über Annam und Tonking und fordert weiter die Aufrechterhaltung der Rechte Frankreichs auf Madagaskar. Delafosse von der Rechten wiederholt alle gegen die Expedition von Tonking angeführten bekannten Argumente. — Nachdem noch Paul Bert die Räumung Tonkings bekämpft hatte, wird die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt.

Rom, 21. December. Meldung der „Pol. Corr.“: Das Gerücht von der angeblich bevorstehenden Occupation Suakims durch Italien entbehrt jeder Begründung.

Bei der hiesigen Geographischen Gesellschaft sind seitens des österreichischen Forschungsreisenden Professor Paulitschek sehr ungünstige Berichte über die Zustände in der Stadt Harar eingelaufen. Die Europäer sind daselbst großen Unilden ausgesetzt und nur der Umstand, daß der Emir von Harar die Mache der in Zeilach und Berbera stehenden Engländer fürchtet, habe ein Massacre der in Harar domicilirenden griechischen Kaufleute verhindert. Angesichts der in der muslimanischen Welt herrschenden Erregung sei aber die Möglichkeit eines Ausbruches des Fanatismus noch immer zu besorgen. Auch lasse die Sicherheit der Straßen Alles zu wünschen übrig und die Lage des Handels sei eine überaus ungünstige.

Madrid, 21. December. Die Königin-Regentin Christini wird am 30. d. den Eid vor den Cortes ablegen. Der Herzog von Sevilla hat den ehemaligen Minister des Äußern Carvajal zu seinem Vertheidiger gewählt.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentliche Dankagung.

Die Direction der Ursulin-Widwenanstalt spricht hiermit öffentlich ihren wärmsten Dank allen Jenen aus...

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. December

Die Statuten des Maxfalver freiwilligen Feuerwehrvereins sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 66,500 l. Z. mit der Einreichungsbillete versehen worden.

Wie alljährlich, legen wir auch heute unsern geehrten Lesern und freundlichen Leserinnen mit unserer heutigen Beilage eine bescheidene literarische Zugabe auf den Weihnachtstisch.

(Am 24. December.) Heute darf Niemand Zeit haben. Selbst wer schon alle Einkäufe besorgt hat, dem muß heute dies und jenes einfallen, was ihm noch fehlt...

(Eislaufverein.) Die feierliche Eröffnung der Eisbahn findet morgen Freitag, Nachmittags 3 Uhr, mit Musik statt und wird vom Eröffnungstage an die Musik jeden Sonntag und Feiertag, an welchem die Eisbahn benützt werden kann...

(Theater-Nachricht.) Freitag den 25. d. gelangt die Gesangs-Pöffe „Eine mit Talent“ von A. Maierfeld zur Aufführung. Bisher zu dieser Vorstellung sind heute schon in A. Schmiebels Buchhandlung und Freitag von 10-12 Uhr Vormittag und von 3-5 Uhr Nachmittags an der Casse des Theaters im „Hörmischen Kaiser“ zu haben.

Der Hermannstädter Buchdrucker-Verein hält nächsten Sonntag, 27. d., um 1/3 Uhr Nachmittags seine ordentliche Generalversammlung im städtischen Communitäts-Sitzungssaal ab.

(Vortrag im Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein.) Montag den 28. d., Abends 6 Uhr, wird Professor Karl Theil einen Vortrag halten über: „Handfertigkeitsunterricht“ (Geschichte und Wesen).

In Vorträgen im Gewerbevereine haben Damen, sowie auch Nicht-Vereinsmitglieder stets freien Zutritt.

(Freudige Christbescherung) wurde zwei hiesiger Bürgern bei der gestern abgehaltenen Hermannstädter Lottoziehung zu Theil. Der Eine gewann mit den Nummern 2, 5, 12 einen Terno von 4800 fl., der Andere mit denselben Nummern einen Terno von 2400 fl.

(Gestohlen) wurden am letzten Wochenmarkt einem hiesigen Kaufmann drei Stücke Wolltuch und ein großes Stück Sammt, wahrscheinlich durch Bürger oder Großhändler Zigeuner, die sich lange und meistens beim Geschäft aufhielten.

(Selbstmord.) In Klausenburg hat sich die neunzehnjährige Schauspielerin Aranka Sziklai vergiftet. Man fand sie gestern Früh todt in ihrem Bette.

(Mord.) Am 21. d. wurde in Budapest ein mysteriöses Verbrechen begangen, welches zur Stunde den Gegenstand der polizeilichen Recherchen bildet. In dem Hause Johannesgasse Nr. 44 wurde die Gattin des bei den ungarischen Staatsbahnen bediensteten Bremser's Emerich Kallay todt aufgefunden und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß dieselbe auf gewaltsame Weise um's Leben kam.

(Bühnengrößen.) Der schlaueste erwartete Decemberfreund der Schauspieler, der Bühnenomanach von Entsch, ist erschienen, die Boten tragen ihn von Künstlerhaus zu Künstlerhaus in der Westend, die Post befördert ihn in die verschiedenen Städte und Flecken der Provinzen. Jedes Bühnenmitglied nimmt ihn, sowie er ihn erhalten, zur Hand und sucht nach alten Freunden und Bekannten. Ein tieferes und eingehenderes Studium des Buches aber fördert manch Interessantes, manch Belustigendes zu Tage. Da finden wir z. B., daß das Stadttheater in Jägerndorf früher eine protestantische Kirche, sodann ein Salzamt und schließlich ein Wollenmagazin war.

bringen wird, er ist in der angenehmen Lage, einen Flor von künstlerisch befähigten Töchtern zu haben. Fräulein Pauline, Albertine, Margarethe Czermak, die im Vereine mit Frau Ana, Herrn Wilhelm und dem kleinen Ernst und Adolf Czermak, einen künftigen „Ensemble-Stamm“ repräsentiren. Noch mehr vom Schicksal begünstigt in sein Collog „in Direction“, Herr Jemel der mit seiner Familie — Bruder, Sohn, Frau, Schwager, Tochter u. s. w. — eine ganze Gesellschaft stellt. In den Contracten dieser Mitglieder dürfte der ominöse Kündigungsparagraph wohl günstigen sein. Das verwendbare Mitglied, welches der Almanach aufzuweisen hat, ist ein Herr Schmid, der — alle Anlang! — erster Gesangscomiker, erster Charakterspieler, Regisseur, Capellmeister und Chordirector zu gleicher Zeit ist.

Der kürzlich verstorbenen österreichischen Feldmarschallin Jovanovic ist, wie vielleicht Wenigen bekannt sein dürfte, auch einmal unter die Buchhändler gegangen. Es war zur Zeit, als er ein noch wenig bekannter Generalstabsofficier war und man es liebte, die Angehörigen dieses Standes auf Inspection in fremde Länder zu schicken. Die Ehen traten, wahrheitsgemäß in ihren Studien nicht durch die sonst unvermeidlichen Dienstreise geübt zu werden, als Handlungsreisende, Weinagenten und dergleichen mehr auf. Jovanovic sollte seine Tour als Colportage-Buchhändler machen.

Die Ehen traten, wahrheitsgemäß in ihren Studien nicht durch die sonst unvermeidlichen Dienstreise geübt zu werden, als Handlungsreisende, Weinagenten und dergleichen mehr auf. Jovanovic sollte seine Tour als Colportage-Buchhändler machen. Anfangs behagte dem jungen Officier die Geschichte nicht sehr, aber kaum war er ein paar Wochen von Ort zu Ort gewandert, als er auf den Geschmack kam, und dann vertiefte er sich so gewöhnlich in seine neue Rolle, daß er darüber nicht selten sein militärisches Metier vergaß.

(Winter in Italien.) Man schreibt uns aus Genua: Seit einigen Tagen herrscht in ganz Italien eine Kälte, wie sie wohl ähnlich seit vielen Jahren nicht ins Land gekommen war. Nördlich vom Apennin in der Po-Ebene steigt das Thermometer auch in den Mittagsstunden nicht über 0 Grad. Die ihres milden Klimas wegen berühmten Küsten Figuriens verzeichnen Schneefälle, Eis und eifige Tramentane. In den Straßen von San Remo lag der Schnee einen Tag hindurch, der klimatische Curator Nervi hat Eis seit einer Reihe von Tagen, und selbst am Fuße des Aetna, in Messina und Catania, hatte zum größten Erschaunen der Bevölkerung die Landschaft ein weißes Winterkleid angelegt.

(Guter Rath in schlechten Zeiten.) In einer ländlichen Gemeinde auf Seeland (Dänemark) waren die Mitglieder der Wegcommission darin einig, daß durch die gegenwärtigen schlechten Zeiten die äußerste Sparsamkeit geboten sei. Als es sich nun um die Trockenlegung eines morastigen Fährwegs, dort, wo denselben ein viel begangener Fußweg schneidet, handelte, schlug eines der Mitglieder vor, man möge die fünfzig Kronen sparen und statt dieser auf Gemeindefolien vier Paar Holzschuhe an bemuhter Stelle anbringen, die mit Stricken von genügender Länge an Pfählen zu befestigen seien. Das kühne Project fand ungeheulten Beifall, und nun steigt, wer hier den Weg passiren will, in eines der Holzschuhe, und die später kommenden Passanten ziehen an dem betreffenden Strick, um die benötigte öffentliche Fußbekleidung „heranzuwachen“ zu lassen.

(Ein Freimaurer-Razzia) ist das Neueste, was in der Tageschronik registrirt zu werden verdient. Infolge der päpstlichen Encyclica vom 20. April 1884 verbot der Präsident der Republik Bolivia sämtlichen Beamten und Soldaten, dem Freimaurer-Orden anzugehören. Wer gegen diesen Ullas handelt, soll administrativ bestraft werden. Wie die in La Paz erscheinende „Patria“ berichtet, sind bereits mehrere Logen polizeilich geschlossen worden, weil das Volk Miene machte, dieselben zu stürzen. Viele Freimaurer verließen das Land.

(Neue Straße.) Mein Fräulein, ich freue mich, Ihnen mittheilen zu können, daß ich bald Bürger Ihrer Vaterstadt werden dürfte. Mein Anwalt schreibt mir, daß er dort für 20,000 Mark eine Villa für mich auf dem Substitutionswege gekauft hat. — Was Fräulein: „Auf dem Substitutionswege? Ah, das wird wohl da draußen sein in den neuen Anlagen!“

(Im Salon.) „In diesen Kriegzeiten wäre es beinahe notwendig, daß wir Frauen etwas vom Kriegsführen verstünden. Ich bin nun jedoch über die einfachsten Dinge im Unklaren.“ General: „Ich wäre glücklich, Ihnen behilflich zu sein. Stellen Sie Fragen, meine Gnädige, ich werde Ihnen jede gewünschte Auskunft geben!“ Dame: „Sehen Sie zum Beispiel, lieber General, ich weiß gar nicht, wie eine Schlacht beginnt. Greift denn nun der Freund an oder der Feind?“

Der berühmte Tragede Talma war ein großer Verschwender. Eines Tages, als er seinem Hengst für überflüssige Ausgaben wieder einmal gar zu sehr nachgeben hatte, rief seine Frau voll Bitterkeit: „Wenn ich nun ähnlich kostspielige Neigungen besäße, wie Du, wenn ich Diamanten wollte, Logen in allen Theatern, wenn ich noble Passionen hätte...“ Sie hielt inne, aus Angst, ihn zu stark zu erzürnen. Talma aber erwiderte kalten Blutes: „Mein Gott, dann hätten wir einfach mehr Schulden!“

Ein reclamefüchtiger Schauspieler zeigt einem Journalisten einen sehr ausgezeichneten Brief, den er vom dankbaren Verfasser einer Novität, der er mit zum Siege verholfen, sorben erhalten. Im Briefe steht es das ihm privatim gesendete Lob des Autors schon, durch den Zeitungsdruck vervielfältigt, von Stadt zu Stadt fliegen. Der Journalist aber gibt ihm das Schreiben mit den Worten zurück: „Seien Sie dankbar für das Vertrauen, mit dem Sie mir in einem fremden Brief einen Enbald gewährt. Sie können meiner Discretion versichert sein.“

(Ein Egoist.) Nun, Herr Augler, Sie haben ja kürzlich eine Reise nach Paris gemacht, erzählen Sie uns doch was von Ihren Erlebnissen. — Fällt mir gar nicht ein, dafür habe ich mein schönes Geld ausgegeben. Wer was wissen will, kann selbst hinfahren. (Ein Mädchen für Alles.) Stubenmädchen: „Hier sind meine Zeugnisse, gnädige Frau.“ — Frau: „Bei wem haben Sie zuletzt gebedient?“ — Stubenmädchen: „Bei der Frau Baronin K.“ — Frau: „Ah! Das ist die kleine Dame mit dem braunen Teint und den schwarzen Haaren?“ — Stubenmädchen: „Ja.“ — Frau: „Und weshalb wurden Sie dort entlassen?“ — Stubenmädchen (verlegen): „Weil... weil ich nicht rasiren kann.“

Novität, der er mit zum Siege verholfen, sorben erhalten. Im Briefe steht es das ihm privatim gesendete Lob des Autors schon, durch den Zeitungsdruck vervielfältigt, von Stadt zu Stadt fliegen. Der Journalist aber gibt ihm das Schreiben mit den Worten zurück: „Seien Sie dankbar für das Vertrauen, mit dem Sie mir in einem fremden Brief einen Enbald gewährt. Sie können meiner Discretion versichert sein.“

(Schlechtes Zeugniß.) Eine Beamtenswitwe kommt an die Cassa einer rächtigen Verwaltung, um ihre Pension zu erheben. Sie zeigt zu diesem Zwecke den Schein des Bürgermeisters vor, der besagt, daß sie noch am Leben ist. „Diese Bescheinigung hat keinen Werth“, meint der Beamte. „Warum?“ — „Weil sie vom 25. Juli ausgestellt ist. Ihre Rente war bereits am 15. Juli fällig. Wir brauchen also einen Schein, der ausdrückt, daß Sie am 15. Juli noch am Leben waren.“

(Ein Egoist.) Nun, Herr Augler, Sie haben ja kürzlich eine Reise nach Paris gemacht, erzählen Sie uns doch was von Ihren Erlebnissen. — Fällt mir gar nicht ein, dafür habe ich mein schönes Geld ausgegeben. Wer was wissen will, kann selbst hinfahren. (Ein Mädchen für Alles.) Stubenmädchen: „Hier sind meine Zeugnisse, gnädige Frau.“ — Frau: „Bei wem haben Sie zuletzt gebedient?“ — Stubenmädchen: „Bei der Frau Baronin K.“ — Frau: „Ah! Das ist die kleine Dame mit dem braunen Teint und den schwarzen Haaren?“ — Stubenmädchen: „Ja.“ — Frau: „Und weshalb wurden Sie dort entlassen?“ — Stubenmädchen (verlegen): „Weil... weil ich nicht rasiren kann.“

(Unterofficier.) „Kerl, Ihr seid die reinsten Kameele, nur die Hörner fehlen noch!“ (Noch ein Gipfel der Absurdität.) „Wenn alle Stricke reißen — dann häng' ich mich auf!“ sagte ein Galgenhumorist. — Wir empfehlen das Literat, betreffend die „Wiener Allgemeine Zeitung“ der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser.

Neueste Nachricht.

Belgrad, 22. December. Fünfhundert bulgarische Freischärler fielen im Branjakreise ein, besetzten das Dorf Jelasniza und plünderten und brandschatzten dasselbe. Zwei serbische Compagnien rückten gegen dieselben vor und schlugen die Plünderer in regellose Flucht, wobei diese 150 Mann zurückließen. Die serbischen Truppen besetzten hierauf das Dorf Jelasniza und dessen Grenzen. Mit den gefangenen 150 Plünderern wird nach den Kriegsgesetzen verfahren werden.

Original-Telegramme.

Budapest, 23. December. (Ung. T.-G.-B.) Die gemeinsame Zollconferenz beendete heute die Berathung über die Revision des allgemeinen Zolltarifs.

Triest, 23. December. (Ung. T.-G.-B.) Ein mit dem Lloyd-Dampfer „Trieite“ aus Venedig hier angelangter älterer Kohlenarbeiter ist gestern Morgens unter allen Symptomen der Cholera erkrankt und heute Früh auch in der vollständig isolirten Abtheilung des Krankenhauses gestorben. Es wurde die strengste Separation der Wohnung der Mitbewohner veranlaßt. Ein anderer 25-jähriger Kohlenarbeiter ist gestern nach mehrtägigem Unwohlsein, unter Krämpfen und Diarrhoe, im Hospital gestorben. Die Section ergab kein positives Resultat.

Lotto-Ziehung

vom 23. December.

Hermannstadt: 5 12 44 45 2.

Herrn Apotheker Schneid, Apotheke zum „heiligen Georg“, Wien, V. Bezirk, Wimmergasse 33. Ich ersuche, mir postwendend per Nachnahme 2 flüssigen Ihres ausgezeichneten Sühneraugenmittels „Kerathin“ zuzuschicken. Dasselbe hat meine Frau von 4 großen, sehr schmerzhaften Sühneraugen befreit. Achtungsvoll

Gustav Keller, f. l. Tabak-Fabrik-Director in Mostar (Herzegowina).

(Eingesendet.)

Liebig Company's FLEISCH-EXTRACT

Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug Liebig in blauer Farbe trägt.

Theater im Saale „Zum römischen Kaiser“ in Hermannstadt.

1. Abonnement Freitag den 25. December: Nr. 5. Eine mit Talent.

1. Abonnement Sonntag den 27. December: Nr. 6. Der lustige Krieg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

„Friede auf Erden den Menschen!“ . . .

O. Cr. Da flattern sie hernieder, die weißen Schneeflocken, schillernd, glänzend, flimmernd und bilden spitzige, zackige Sternchen auf den dünnen Ästen der Bäume und hüllen die Erde in eine weiße, weiche Decke, unter welcher es sich so gut mag schlummern lassen — so gut, so friedlich und ungehört von dem Hasten und Treiben der Welt, unbehelligt von ihren vergifteten Reden, unberührt von ihrem Haß, von ihrer Liebe —

Es fällt und fällt
Der stille Schnee, als wolle' er begraben
Die ganze Welt!
Mit deinem Falle, mit deinem Wehen
Du stiller Schnee,
Bedeck' mein Haupt, bedeck' mein Leben,
Bedeck' mein Weh! . . .

Und heute ist Weihnacht, gnädige Frau! Sie erheben erstaunt Ihr Haupt? Wußten Sie's denn nicht? Hat denn Niemand Sie daran erinnert, keine Mutter, kein Kind, kein Freund? Und Sie selbst haben Niemanden, den Sie zu überraschen gedenken, vor dem Sie ängstlich ein geheimnißvolles Packet zu verbergen suchen bis der Abend kommt und Sie ihn das Packet finden lassen und mit fröhlichen Blicken zusehen, wie er's öffnet mit freudiger Miene? Niemand! Und die Welt ist so groß und so weit und der Menschen gibt's so viele und von den Vielen erwarten Tausende mit freudig pochendem Herzen dieses Fest, das schönste von allen, das Fest der Familie, das einzige, welches noch Zuflucht und Anerkennung gefunden in den Palästen der Reichen, in den Hütten der Armen und Glenden! Und in Tausenden von den Vielen weckt das Herannahen des Christfestes nur ein Gefühl der Bitterkeit im Herzen; an diesem Tage erst wird ihnen so recht klar, so schmerzhaft klar der Gedanke, allein zu sein auf der großen, weiten Welt, allein unter den vielen, vielen lachenden, fröhlichen, glücklichen Menschen! Allein! Sie kennen dies Wort auch, meine Gnädige, Sie haben es sich auch schon vorgelesen in stillen Stunden; Sie haben dabei gefühlt, wie dieses Wort schwer, wie ein Hammer Schlag, auf das Herz fällt? Sie haben auch empfunden, wie es ist, allein zu sein, inmitten zahlloser Menschen, umgeben von fröhlichen Gesichtern, von lachenden Lippen und lächelnden Augen, beim Gefunkel glänzender Lampen, umrauscht von jubelnden Musikklängen — allein, in stillen Dämmerstunden im einsamen Gemache — keine Hand berührt sojend Ihr weiches Haar, kein Mund spricht ein freundliches Wort, kein warmer Athemzug berührt Ihre Wangen — allein! . . .

Und weiter flattern die schillernden, glänzenden Schneeflocken, der Abend senkt sich träumerisch, dämmernd hernieder auf das öde, weite, weiße Feld und in diesem Weidwiesicht nehmen sich die weißen, unter der Schneedecke knisternden Felte sonderbar genug aus; einzelne Wachfeuer flackern auf, einzelne dunkle Gestalten eilen von Zelt zu Zelt, aus der Ferne klingen dumpf „Wer da!“-Rufe durch die Abendstille, durch den fallenden Schnee, durch die unbarmherzig kalte Luft, die sich schonungslos Eingang erzwingt in die Zelte. Und da sitzen sie um das Feuer geschart, die starken, rauhen Kriegesgefahren und sprechen der wärmependenden Sprache zu. Aber wo ist heute der fröhliche Humor, der sonst über alle Unannehmlichkeiten des Feldzuges hinweghelft? Der fidele Späßvogel ist heute gedrickt und einseitig, nur hie und da versucht Einer ein Gespräch in Fluss zu bringen — es verstimmt nur zu bald! Sie denken wohl, daß heute Christabend ist und wie behaglich es daheim sein mag, bei Weib und Kind — die sie vielleicht nie mehr wiedersehen werden im Leben. . . . Weihnacht am Schlachtfelde!

Es ist unbehaglich am Bahnhof heute, kalt, frostig kalt, selbst in den durchwärmten Wartehäusern und die Beamten scheinen kühler und unfreundlicher denn je; sie möchten schon einmal die paar Reisenden expedirt haben, um sich zum Thee oder Grog zu setzen oder zu ihrer Familie zu gehen — die Locomotive sucht schon pfeifend ihre paar Waggons zusammen, der Conductor, auch kein beneidenswerther Mann heute, blickt in die Wartehäuser — sehr wenig Passagiere heute am Christabend — natürlich! Zwei Handlungsreisende da, dort drei Bauern und hier ein Mädchen! Sie ist schwarz gekleidet, hält eine kleine Reisetasche in der Hand und blickt stumm, regungslos zu Boden! Was sie wohl denken mag? An die glückliche Kindheit, die so schnell vergangen, so schnell — ist sie doch selbst noch ein Kind! an die Zukunft — an die Fremde, an die weite, große, unbarmherzige Welt, in welche sie heute zum ersten Mal hinauszieht. . . . das Glockensignal ertönt; erdrückt fährt das Mädchen zusammen, eilt hinaus auf den kalten finstern Perron und wie sie allein im Coupé sitzt, fröstelnd in eine Ecke gedrickt, da preßt sie das junge, blühende Gesicht in die Hände und weint — und heute ist Weihnacht! . . .

Wie still es heute Abend in den Straßen ist, wie leer — nur hie und da eilt ein Mensch hastigen Schrittes über den knirschenden Schnee dem warmen Zimmer zu; nur hie und da gleitet mit lästigem Schellengeklingel ein Schlitzen vorüber — aber durch die geschlossenen Vorhänge der Fenster bringt heller Lichterglanz heraus und wenn Sie, meine Gnädige, einen Blick in diese Häuser werfen können, so sehen Sie den funkelnden Christbaum und die strahlenden Augen der Kinder und die vergnügten Gesichter der Eltern. Und in jenem Hause, ganz oben im obersten Stock ist ein kleines Gemach und auf dem harten, ärmlichen Bett liegt ein gealterter, abgemagert Mann mit hohlen Wangen und heißen, weitgeöffneten Augen, die starr an die Wand blicken, an welcher ein vergilbter Lorbeerfranz hängt. Ein Lorbeerfranz! Dieser Mann hatte in seiner Jugend stolze, himmelanflühende Pläne gehegt; er hatte die Welt zu erobern gehofft mit den Klängen, die er seiner Geige zu entlocken gewohnt; man hatte sein Talent gepriesen, man hatte ihm die schönsten Hoffnungen gemacht, man hatte ihm einst diesen Lorbeerfranz zugeworfen — und dann? . . . Die Lampe flackerte auf und nieder in dem kalten, kalten Zimmer; seine Augen hasteten brennend an dem welken Lorbeerfranz und die heißen, durstigen Lippen sprachen unbewußt die Worte „Sappho's“:

Almosen nicht hat zum Schmutz der Menschen
Den unfruchtbaren Vorber sich erwählt:
Kalt, frucht- und duftlos drückt er das Haupt,
Dem er Erbsen verpraßt für manches Opre!
Gar ängstlich steht sich's auf der Menschheit Höhe
Und ewig ist die arme Kunst gezwungen,
Zu beteln von des Lebens Ueberflus!

Gehen wir weiter, meine Gnädige, weiter, weiter, die öden, menschenleeren Straßen hinab — sehen Sie diese kleinen, frierenden Gestalten, mit den erfrorenen Händen und den großen, bittenden Augen — das sind die Kinder der Glenden, jene Kinder, die im Leben nie ein Christkind kennen lernen! O, ihr Reichen, die ihr mit glänzenden Dingen und lächelnden Lippen an der übermäßig reich beladenen Tafel sitzt; und ihr, die ihr wenigstens ein warmes Zimmer habt und die Erinnerung an eine glückliche Kindheit, reich diesen Kindern ein Almosen, damit sie dereinst sich nicht mit Bitterkeit und Haß an den Christabend erinnern, an welchem sie gehungert und gefroren!

Und weiter fallen die schillernden Schneeflocken und tiefer senkt die Nacht sich herab, noch stiller wird es in den Straßen, — da stehen wir vor einem großen weissen Garten! Durch das Dunkel der Nacht schimmern uns weiße Kreuze entgegen und schneebedeckte Gräber! abseits von dem Gefunkel der Christbäume, abseits von dem Jubel glücklicher Menschen, abseits auch von ihrem Glend: „Hören Sie, meine Gnädige, wie es in den vertrockneten Blumenkränzen, die auf den Kreuzen hängen, auf den Gräbern liegen, rauscht! hören Sie, was es flüstert von den schneebedeckten Ästen der starren Bäume; hören Sie, was Ihnen Ihr eigenes, einsames Herz vorpricht, hoffnungslos, unter Thränen lächelnd: „Friede auf Erden den Menschen!“ . . .

Der Weihnachtsengel.

Von Erich Norden.

(Original-Heftchen der „Hermannstädter Zeitung“.)

Comteß Irma Dalkau saß im Halbdunkel am Fenster ihres eleganten Zimmers. Die Villa, die ihre Eltern bewohnten, lag gegenüber der

Bromenade. Schwer lastete der Schnee auf den Nesten der großen Rastanen. Schuß und Fütter suchend flog mitunter ein Vöglein in die Nähe der Häuser, setzte sich auf die weichen, glühenden Zweige, und ein feiner Schneeregen fiel auf die Vorübergehenden und machte sie aufschauen zu dem kleinen gedehnten Armen, der des Frühlings und des grünen Blätterdaches sehnsüchtig zu harren schien.

Comteß Irma achtete weder der Vorübergehenden, noch der kleinen Vögel. Weiß wie der Schnee da draußen war das Caschemkleid, das sie trug, und weiß wie der Schnee da draußen war ihr schönes, von goldblondem Haar umrahmtes Gesicht. Comteß Irma war kaum den Kinderjahren entwachsen und schon lag ein trüber Ernst auf ihren Zügen.

Heut' war der 24. December und doch lächelte die Comteß nicht und freute sich nicht auf die ihrer wartenden Lieberaufschungen. Sie hatte sich das Weihnachtsfest anders gedacht. . . .

Im Herbst war sie wochenlang bei einer Tante zum Besuch gewesen. Unter den Herren, die im Hause ihrer Verwandten verkehrten, hatte ihr einer vom ersten Augenblick an gefallen: Landrath Karsten. — Ein eigentümliches Gefühl hatte sie erfaßt, als sie den schönen Mann mit dem dunklen Haar und Bart und den braunen, blühenden Augen zum erstenmal gesehen und wenn er sie mit den blühenden Augen anschaute, war's ihr gewesen, als müßte sie sich beugen vor einer geheimen, wunderbaren Macht. — Unter den herbftlich gefärbten Bäumen hatte ihr Herz den Lenz der ersten Liebe erlebt mit all' seiner Wärme und seinem Jagen. — Und als Comteß Irma nach Haus zurückkehrte, ging sie mit dem Bewußtsein, daß ein neues Leben vor ihr liege, daß sie im Begriff sei, ein Zauberland zu betreten. — „Ich hoffe, sie bald wiederzusehen,“ hatte der Landrath gesagt, als er ihr zum Abschied die Hand geküßt, und in seinen Augen war ein Leuchten, das Irma's Herz erbeben machte. . . .

In lieblicher Verlegenheit hatte sie vor den Eltern den Landrath erwähnt und seinen Namen genannt. — „Karsten!“ hatte der Graf Dalkau ausgerufen mit einem so finsternen Blick, wie ihn Irma noch nie in ihres Vaters Zügen gesehen. — „Karsten!“ hatte er wiederholt und schnell das Zimmer verlassen. . . .

Wie ein Keil in der Frühlingsnacht war des Grafen finsterner Blick auf Comteß Irma's Hoffnungen gefallen. — Eine bange Ahnung, für die sie doch keinen Grund wußte, erfüllte von diesem Augenblick an ihr Herz. Woche um Woche war vergangen, und Landrath Karsten kam nicht. Comteß Irma's rosige Wangen bleichten und ihr fröhliches Lachen verstummte, aber sie klagte nicht und sagte nichts, fragte sich nur Tags und Nachts, Stunde um Stunde, ob Karsten's Augen die Liebe, die aus ihnen sprach, gelogen haben, — oder was war geschehen? —

Die Gräfin schien traurig, strich mitunter liebevoll über Irma's Haar und küßte sie auf die traurigen, blauen Augen, und der Graf war ernster als je. . . .

Gestern hatte der Graf Comteß Irma in sein Zimmer gerufen und hatte gesagt: „Kind, ich habe eben die Nachricht erhalten, daß in nächster Zeit Volfo, meines ältesten Bruders einziger Sohn, zu uns kommen will. — Du hast ihn seit zwei Jahren nicht gesehen. — Sei freundlich zu ihm. Er kommt mit dem Wunsch, Dein Herz und Deine Hand zu erringen.“

„Papa,“ hatte die Comteß den Grafen hastig unterbrochen, — „laß ihn nicht kommen! — laß ihn nicht kommen!“

„Warum nicht, Kind? Warum soll er nicht die Gelegenheit haben, Dir näher zu treten und seine Hoffnung zur Erfüllung reifen zu sehen? Meines sterbenden Bruders letzter Wunsch war es, Euch beide verbunden zu sehen, und es ist auch der letzte Wunsch meines Vaters. — Volfo ist ein edler Dalkau, edel und brav, er ist es werth, Deine Gatte zu werden. — Du bist noch viel zu jung, als daß eine andere, ernste Neigung Dein Herz erfaßt haben könnte, — — ich habe zwar,“ fügte er mit Anstrengung hinzu, „vor Wochen einen Brief von einem Landrath Karsten erhalten, dessen Namen Du flüchtig uns gegenüber erwähntest. — Er hielt um Deine Hand an und wollte seinen Wunsch machen, aber ich habe ihn abgewiesen, da — die flüchtige Bekanntschaft mir nicht geeignet erschien, Dein Glück für die Zukunft zu garantiren, und da — es nicht zu den Familien-traditionen gehört, daß eine Dalkau einen Bürgerlichen heiratet.“ —

Hart und hochmüthig klangen des Grafen Worte, er sah, wie seine Tochter zusammenzuckte wie unter einem schmerzlichen Schlag. — Aber er wollte es nicht sehen, wandte sich ab und murmelte zwischen den Zähnen: „Nie soll ein Karsten meine Tochter haben.“

Dann sagte er mit der Hand unter Comteß Irma's Kinn und sagte freundlich: „Kind, meine Haare sind schneeweiß, und ich habe nicht mehr weit bis zum Grabe. — Du bist das Licht meiner alten Tage, und ich habe nur noch den einen Wunsch, Dich mit Volfo vereint zu sehen.“

Wie gebrochen, ohne ein Wort zu erwidern, war Comteß Irma in ihr Zimmer gewandt, und wie gebrochen sank der alte Graf auf einen Stuhl, nachdem Irma gegangen. — Er wußte, er hatte seinem Lieblichen, der Freude seines Alters, bitter weh gethan, — aber er konnte nicht anders. — Keiner wußte, was ihn diese Unterredung mit seiner Tochter gekostet hatte. — Alles, alles, wollte er ihr liebste thun, nur das eine konnte er nicht. — — Graf Dalkau hatte dem Landrath nicht die Wahrheit geschrieben und hatte seiner Tochter nicht die Wahrheit gesagt: nicht die flüchtige Bekanntschaft, nicht die Familientraditionen hatten ihn gehindert, seiner Tochter zu Willen zu sein und seinen Lieblingswunsch auszugeben, wäre es nur nicht ein Karsten gewesen, der die Hand nach ihr ausgestreckt. — „Nie — nie soll ein Karsten meine Tochter haben,“ sagte er wieder. . . .

Ein Karsten, der Vater des Landraths, trug schuld, daß Graf Dalkau seine Jugend und die besten Jahre seines Lebens einsam und verbittet zugebracht, daß er erst, als seine Haare schon grau geworden, sich eine Gattin gesucht hatte. — Dieser Karsten, ein geistig begabter, bestehend schöner, dazu reicher Mann hatte ihm das Herz des Mädchens entwendet, dem seine erste Liebe gegolten. Als er, seines Glückes so sicher, die Blume hatte pflücken wollen, die für ihn erblüht schien, brach sie ein anderer, ehe er die Hand ausstrecken konnte. — Wie im Sturm und wie durch Zaubergehalt hatte Karsten das Herz erobert, das Graf Dalkau schon sein eigen glaubte. — Er wollte im ersten Augenblick den Räuber seines Glückes, vor dem er an äußeren und inneren Gaben nur den Titel voraus hatte, fordern, aber der Stolz hielt ihn zurück: sollte ein Graf Dalkau dadurch documentiren, daß ein Karsten ihn überwunden habe? — — Aber nie vergab und vergaß Graf Dalkau, was ihm widerfahren, und als vor Wochen des Landraths Brief eintraf, war es ihm eine Genugthuung, daß ein Dalkau einen Karsten auf's tiefste verwunden könne. — —

Aber heut', am Weihnachtstage saß Graf Dalkau in seinem Zimmer und grübelte und überlegte, wodurch er seiner Tochter wohl eine Freude machen könne. Er redete sich nicht vor, sie sei ja noch so jung und werde bald vergessen haben, — er wußte, daß eine Dalkau den nie vergißt, den sie einmal geliebt. —

Während die Gräfin im Saal die Weihnachtstafel schmückte, saß Comteß Irma in ihrem Zimmer. Sie meinte, das Herz müßte ihr brechen und glaubte, es gebe kein größeres Glend auf Erden, als das ihr beschieden sei. — — Nie — nie würde sie den Mann mit den braunen, blühenden Augen vergessen, den sie noch liebte, der sie geliebt hatte, sie aber jetzt hassten und sich durch des Grafen Brief auf's tödlichste beleidigt fühlen mußte. —

Draußen auf der Straße brannten die Laternen, Comteß Irma hatte verboten, Licht zu bringen. Das Licht that ihren Augen, die doch keine Thränen hatten, weh. — Sie war siebenzehn Jahr, — und schon so unglücklich, und ihre Seele müde, und ihre Kräfte lahm wie ein Vogel, dem die Flügel gebrochen sind. —

Da klopfte etwas am Fenster und schreckte sie aus ihren Gedanken auf. Sie schaute auf, konnte aber nichts bemerken. — Aber da plötzlich klopfte es wieder und flatterte es auf und nieder. Ein kleiner Vogel war es, der ängstlich hin und her flog, matt und kraftlos, und sich schließlich weiter unten an der Mauer festzuhalten schien.

Comteß Irma wußte selbst nicht, warum sie es that, aber sie nahm ein großes Tuch um, betrat den Corridor und machte die Hausthür auf,

sie meinte, sie könne das Vöglein vielleicht fangen. Wie der Schnee glitzerte und glänzte und wie bitterkalt es war! Comteß Irma wollte zurückgehen, die Kälte schnitt ihr fast in's Gesicht, — als plötzlich unterdrücktes Schluchzen an ihr Ohr drang. Sie trat einen Schritt vor und schaute sich um.

Auf der untersten Stufe der großen Steintreppe saß ganz zusammengekauert ein kleiner Junge und weinte bitterlich.

Comteß Irma beugte sich zu dem Knaben nieder: „Kind, was machst Du hier und warum weinst Du?“ Mit vor Frost zitternder Stimme antwortete der Kleine: „Ich warte schon lange auf den Weihnachtsengel, und er kommt doch nicht.“

„Du wartest auf den Weihnachtsengel,“ sagte die Comteß voller Mitleid, — „hier auf der Straße und in der Kälte?“

„Weil's meine Mutter mir gesagt hat.“

„Wo ist Deine Mutter?“

„Mutter spricht nicht und hört nicht, und Mutter schläft so fest, und die Leute haben zu mir gesagt, Mutter sei todt. — Aber sie hat Nachmittags noch mit mir gesprochen und hat gesagt, wenn sie ganz fest schlafen wird, soll ich auf die Straße gehen, da würde mich der Weihnachtsengel schon finden.“

„Armes Kind!“ sagte die Comteß und faßte den Knaben an den vor Frost erstarrten Händen, — „komm mit.“

Das Glend auf den Straßen, das frierend und hungernd herumwandeln muß, stand ihr mit einemmal so kraß vor Augen und Seele, daß ihr eigenes Leid ihr wie nichts erschien. Sie vergaß im Augenblick alles, vergaß auch das flatternde Vöglein, das sie herausgelockt, — war hier doch ein verkommenes Menschenkind, das ihrer bedurfte. —

Sie führte den Knaben in ihr Zimmer, ließ die Lampe bringen und wies den Diener an, einen der kleinen Knabenanzüge zu holen, die für arme Kinder angefertigt worden.

Comteß Irma hatte das große Tuch abgelegt, das sie vorhin ungenommen und stand jetzt im weissen Kleide mit dem blonden Haar vor dem Knaben, der wie geblendet zu ihr aufschaute, plötzlich die Hände faltete und sagte: „O! Du bist ja der Weihnachtsengel! O! fliege nicht fort!“

Es lag etwas so Benehliches in des Knaben Anruf und Bitte, daß Comteß Irma die Thränen aus den Augen rannen. Was der Schmerz nicht zuwege gebracht, erreichten die rührenden Worte eines Kindes. Comteß Irma war es eine Wohlthat, daß sie weinen konnte, lag es doch seit gestern wie ein starrer Bann über ihr. —

Unter Thränen rückte sie dem Knaben eine Fußbank an den Kamin, und freute sich an den strahlenden Kinderaugen, die in das flackernde Kaminfeuer blickten. Sie fragte den Knaben, wie alt er sei, wie er heiße, und wo er wohne. —

Mit gefalteten Händen antwortete der Knabe, daß er fünf Jahre alt sei, Fritz Helfer heiße, und nannte eine der erbärmlichsten Gassen der großen Stadt. —

Eben öffnete der Diener die Thür für die Gräfin. Sie trat ein und schaute mit einer gewissen Erleichterung in die feuchten Augen und das erregte Gesicht ihrer Tochter.

In fliegender Eile erzählte Comteß Irma, wie sie den Knaben gefunden und bat, daß der Diener sofort in einer Droschke nach der abgelegenen Straße fahren dürfe, um sich nach des Knaben Mutter zu erkundigen. Die Gräfin gab darauf bezügliche Befehle und schaute mit wehmüthigem Lächeln der Comteß zu.

Diese kniete vor dem Knaben, sprach ihm lieblich zu und fragte ihn, ob er erst sich wärmen, oder ein neues Kleid anziehen wolle.

„O, bitte, bitte, gib mir ein neues Kleid.“

Die Gräfin ließ die Frau des Portiers rufen und übergab ihr den Knaben, daß sie ihn säubere, anziehe und wieder zurückbringe.

Ängstlich blickte Fritz zur Comteß auf: „Aber Du fliegst nicht fort, und ich darf wieder zu Dir kommen, lieber Weihnachtsengel?“

„Ja, Du kommst wieder zu mir,“ tröstete die Comteß.

Ein Lächeln glitt über die Züge der Gräfin, als der arme Knabe die Comteß „Weihnachtsengel“ nannte. Sie küßte Irma auf die Stirn und sagte leise: „Kind! Gutes thun und Liebe erweisen ist das größte und reinste Glück.“

Die Gräfin ließ ihre Tochter wieder allein, sie hatte noch zu thun. Comteß Irma aber barg ihr Gesicht in den Händen und weinte heiße Thränen. — O, hätte sie einmal, nur ein einziges Mal in die braunen, blühenden Augen schauen dürfen! sie meinte, das wäre für sie das größte Glück gewesen. — Ach, daß sie erst siebenzehn Jahre war! Sieben Jahre und schon so unglücklich! — Doch da stand plötzlich das Bild des Knaben vor ihrer Seele, den sie auf den Steinfluren gefunden. — War sie nicht glücklich? — war sie nicht reich im Vergleich mit dem Kinde, das mit fünf Jahren allein und verlassen war? —

Eben brachte die Portiersfrau Fritz Helfer zurück. — Wie hübsch der Knabe ausah! und wie glückselig er zu ihr aufschaute: „Darf ich die schönen Sachen behalten?“ fragte er, — „und darf ich bei Dir bleiben, wenn meine Mutter doch noch schläft?“

Die Comteß schaute den Knaben an und blickartig durchfuhr ein Gedanke ihren Kopf, der ihre bleichen Wangen rosig färbte und ihre Augen leuchten machte.

Der alte Graf war unbemerkt eingetreten und legte jetzt seine Hand auf ihren Arm: „Kind, was hast Du da für ein Weihnachtsgeheim?“

„Ja, Papa, ein Weihnachtsgeheim, Du hast Recht,“ sagte Comteß Irma und faßte des Grafen Hände, — „und ich möchte es behalten, Papa.“

„O, Papa,“ flüsterte sie, — „wenn des armen Jungen Mutter wirklich todt ist, und er niemand hat, so will ich für ihn sorgen, er hat mich ja ‚Weihnachtsengel‘ genannt, da muß ich ihn doch beschützen! Darf ich, Papa?“

„Du darfst, Kind, und ich will Dir alles, alles gewähren, was Du für ihn brauchst,“ sagte der Graf zerkend.

Mit rauher Hand hatte er in seines Kindes Leben eingegriffen, aber er hatte nicht anders gekonnt, heute würde er wie vor Wochen handeln. Aber im stillen hatte er sich's gelobt, seiner Tochter jeden Wunsch zu erfüllen, den sie nur irgend aussprechen werde, als könne er ihr dadurch wiedergeben, was er ihr genommen. —

Der Diener kam zurück und erriethete Bericht. Es verhielt sich alles so, wie Fritz gesagt. — Mit Schaudern erzählte der Diener von der elenden Wohnung, in der er gewesen. — Fritz's Mutter war in den späten Nachmittagsstunden gestorben. Die Leute, die im selben Häuschen wohnten, hatten sich gewundert, wo Fritz hingekommen sei und hatten erzählt, daß Frau Helfer eine brave, rechtschaffene Frau und schon seit Monaten krank und ohne Verdienst gewesen, — seit Jahren Wittve sei.

„Armes Kind!“ sagte Comteß Irma und schaute in die ersten Kinderaugen, — „armes Kind! so allein in der Welt!“

Fritz hatte nur den Gedanken für Comteß Irma: „Du bist so schön!“ sagte er. „Mutter hat mir's gesagt, ehe sie so fest einschlief, wie Du aussehst. — Mutter sagte, der Weihnachtsengel hat goldene Haare und ein schönes, weißes Kleid.“

An der reich besetzten, gräßlichen Weihnachtstafel fand das arme Waisenkind auch einen Platz. Mit gefalteten Händen stand der kleine Fritz und schaute auf den im Vichternmeer strahlenden Weihnachtsbaum, so etwas hatte er doch noch nie gesehen. — Aber immer wieder glitt sein Blick vom Weihnachtsbaum auf Comteß Irma und blieb an ihr haften. Und als sie zu ihm trat, sich zu ihm herabbeugte und ihn fragte, ob er sich freue über den Baum und die ihm zugetheilten Geschenke, flüsterte er ganz leise: „Sind wir jetzt im Himmel? — Mutter sagt, der Weihnachtsengel kommt vom Himmel und wohnt im Himmel.“

Es war der 23. December. Das auf einer kleinen Anhöhe gelegene, von stattlichen Bäumen umgebene Schloß Dalkau zeigte sich in winterlichem Glanze. Die Gräfin Dalkau stand in ihrem Voudoir am Fenster und schaute erwartungsvoll die Straße hinab, die zur nächsten Stadt führte. Es war sehr still in dem großen Schloß, und der Diener, der im Hofsaal

Buchführung!

einfache, doppelte oder amerikanische Buchführung. Bitte gratis

Gründliche Prospekt zu ver-langen.

Corres-brief, Ansbildung in ver-langen.

Rechnen. Prospekt u. Proba-Brief gratis

Adress-siren Sie bitte genau wie folgt:

Erstes kaufm. Unterrichts-Institut „Postfach“ in Wien.

(793) 24-25

**Behördlich concessionierte
commercielle Fachschule,**
Wien, I., Fleischmarkt 16.
Director Carl Porges.
XXI. Jahrgang
Brieflicher Unterricht in Buchführung,
Correspondenz, Rechnen etc.
Probierbrief gratis.
Bisher wurden 10500 Schüler der
Praxis zugeführt. (968) 4

Im Verlage der unterfertigten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Siebenbürgischer
Volkskalender
für 1886.**

Neue Folge. Fünfunddreißigster Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichnis der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Verzeichnis der stempelplichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempeltaxen. — Karl Fuß, Stadtpfarrer der evang. Kirchengemeinde A. B. in Hermannstadt († 1874) von C. A. Bilz. — Herbst- und Winterbetrachtungen über die höhere Tierwelt. Naturstudien von Wilhelm Hausmann. — Eine Cistercienser-Abtei in Siebenbürgen. Von Dr. Karl Fischerbauer. — Die Vereinstage. — Heutzutage. Studie nach dem Leben von Emil Maria Vacano. — Rückblick auf das Jahr 1885. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten.

Illustrationen: Karl Fuß und Ansicht der Stadt Mühlbach, sowie Ansicht des Industrie-Palastes der Budapester allgemeinen Ausstellung.

Preis: Brochirt 50 fr., mit franco Postzusendung 55 fr.; mit

Schematismus
brochirt 70 fr., mit franco Postzusendung 75 fr.

Neuer und alter
**Hauskalender
für 1886.**

Derselbe enthält:

Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planeten namen, Mondes vierter, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quartale, Oertabelle, den Jahresregenten, Gerichtsferien, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, den Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen, landwirtschaftliches, Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, den neuesten Eisenbahn- und Postcours, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempel-tarif etc.

Nebst einem Verzeichnis der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte.

Preis: 20 fr., mit franco-Postzusendung 22 fr.

**Wandkalender
für 1886.**

Groß-Placat, 20 fr., mit franco-Postzusendung 22 fr.

**Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),**
Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung.

Ferner besonders zu Weihnachtsgeschenken empfehlenswert:

**Gv. Gesangbücher
mit Gebeten**

in prachtvollen Einbänden, und zwar: in Chagrin mit Silberbeschläge 3 fl., in Sammt (verschieren-färbig) mit Silberbeschläge und Eden 5 fl.

Elegant ausgestattete
Tanz-Ordnungen,
EINTRITTS-
u. EINLADUNGSKARTEN
sind billiger zu haben bei
Steinhausen's Nachf.

Das neue Instrument Kinder-
Ariston

übertrifft alle Dreh-Instrumente durch Eleganz, schönen Ton und Dauerhaftigkeit. Per Stück mit 6 Noten 16 fl. Weitere Noten per Stück 60 fr. — Außerdem empfehle meine 6 fl n Harmonikas und Musikinstrumente. (993) 3-12

Preis-Courante gratis u. franco.
Joh. N. Trimmel,
Wien, VII., Kaiserstrasse 74.

! Ich allein!

bin der einzige Erzeuger der über vorzüglichen Qualität, richtig minutiösen Ganges und eleganter Ausstattung wegen mit sechs goldenen und silbernen Metallen prämierten, aus Eisen, Silber, Gold oder Hornholz-Imitation angefertigten **Rondrahmen-Uhr**

mit Wecker und Alarm-Apparat und zwei prominenten Gesichtern, deren Glaszifferblatt bei Nacht von selbst mondhell leuchtet, so daß man, ohne das Licht anzuzünden, sofort erleben kann, wie viel Uhr es ist. Für die intensive Lichtkraft leiste ich

10 Jahre Garantie.

ebenso wie ich für den vorzüglichen Gang der Uhr garantiere. Um jede Concurrenz im Vortheil auszuscheiden, habe ich den Preis auf das Geringste festgesetzt so daß sich Jedermann um nur fl. 2.10, sage

zwei Gulden und zehn Kreuzer

eine soch' elegante, vorzüglich gehende und dauerhafte Uhr verschaffen kann (1944) 3-3

Grobere Sorte derartiger Uhren mit 1/2- und ganzen Stunden, Zifferblatt, Schlagwerk, von anderer Seite um fl. 4.50 ansehnlich, liefere ich auf Verlangen unter Garantie für vorzügliche Qualität um nur fl. 3.50. Best net gegen Cassa oder Nachnahme.

IGNATZ WEISS,
Uhrmacher, Wien, II., Tempelgasse 12.

Erven Lucas Bols, k. k. Hof-Lieferanten, etabliert seit 1575, Amsterdam, k. nied. Hof-Lieferanten.

deren Specialitäten:
Curacao-Anisette, sind vorrätzig in den ersten Geschäften des Landes
Agenten in Budapest: PAULINI testvérek. Brüder PAULINI (714) 16-20

Zu billigt herabgesetzten Preisen
Buchen-Brennholz,
jung, trocken, ungeschwemmt, Meter und über Meter lang, in Stangen geschichtet, auch 1/2- und 1/4-Klosterweise zu haben bei **Karl Roth, Heuplatz Nr. 5.** (939) 10

ANZEIGE!

Ich mach' einem p. l. Publicum bekannt, daß trotz des Theaters der Saal auch fernerhin zur Abhaltung von Ballen, Concerten, Liedertafeln und Hochzeiten wie bisher, zu wacher Zeit immer zur Verfügung steht.

Auch zeige ich in-m p l Publicum an, daß während der Zwischenacte und nach den Theater-Vorst. Ungarn stets warme und kalte Speisen und Getränke im kleinen Saale zu haben sind. Hochachtungsvoll

Sophie Roth, Hôtelière.

[1048] 2-3

? Wer das liest und es bestellt, bekommt fürwahr um wenig Geld Das Wunderbarste von der Welt! ?

Ich versende auf Verlangen an Jedermann gegen Postnachnahme um:

1 Gulden 10 Geschenke.	2 Gulden 10 Geschenke.	3 Gulden 10 Geschenke.
----------------------------------	----------------------------------	----------------------------------

werthvoll für Herren: werthvoll für Damen: werthvoll für jede Familie:

- 1 echter Meerbaum-Cigaretten-Spig mit Schuigerei u. Verah-Mundsp.
- 1 Japanesische Cigaretten-Tasche.
- 1 ewiges Taschen-Feuerzeug.
- 1 Virginit-Zur Cigarette.
- 1 elegante Kufigold-Uhrfette.
- 1 Pöwenkopf, Ubranhängel.
- 1 Mandelstein-Knopf-Garnitur.
- 1 wundervolle Kravatten-Nadel.
- 1 Nickel-Cravan m. Federn u. Gummi.
- 1 herrl. schönes Andenken von Wien.
- 10 Artikel nur 1 fl.

- 1 echtes Honer Seidentuch.
- 1 prachtvoller Fächer mit Gemälde.
- 1 wunderbare Broche-Nadel.
- 1 Paar herrliche Ohrgehänge.
- 1 elegantes Bild-Medaillon.
- 1 imit. Brillant-Damenring.
- 1 feines Nickel-Federmesser mit Zahnstocher und Ohröffel.
- 1 feine Damen-Gelbbörse.
- 1 kleiner Damen-Taschen-Spiegel.
- 1 herrl. schönes Andenken von Wien.
- 10 Artikel nur 2 fl.

- 1 künstlich gehende W. Uhr.
- 1 wunderbare gravirter Brochfort.
- 1 echt versilberter Leuchter.
- 1 feines Tisch-Feuerzeug.
- 1 Petroleum-Lamp-Lampe.
- 1 versilberter Thee-Eimer.
- 1 feiner Pfeffermörser.
- 1 floralischer Flaschenfort.
- 1 herrlich schönes Andenken.
- 10 Artikel nur 3 fl.

Allein einziger Bestellungs-Ort nur bei:
Depôt österreichischer Waaren „Fekete“,
Wien, V., Hundstürmerstrasse Nr. 18. (938) 5-5

Große Weihnachts-Ausstellung

bei
G. W. Grohmann,
Heltauergasse Nr. 8.

Reichhaltigste Auswahl

Christbaum-Behängen
aus Zucker, Chocolate, Glas etc. etc. in 400 diversen Arten.
Christbaum-Kerzen und -Leuchter.
Salonbonbons und Confituren
in 100 diversen Sorten.
Thee- und Weinbäckereien, Zwiebacke,
Inländer und englische.
Dunstobst und Marmeladen.
Limonien und Drangen.
Feigen und Datteln, Wall- und Haselnüsse.
Halva, Rachat, Sutschuk und Serbet.
Thee, Rum und Punsch, Liqueure und Ausbrüche.
Champagner und Weine.

Ferner:
Delicatessen,
deutsche, englische, französische, italienische und amerikanische.
Bonbonniären und Attrapen,
gefüllt und ungefüllt,
zu den billigsten Preisen.

Die Resolvir-Seife,

erfunden und eigenhändig erzeugt von
Franz Pichler, k. k. Ober-Thierarzt in der österr.-ung. Armee,
 heilt jeden äußeren Defect und Hautausfall bei allen Hautergussarten, befeuchtet jeden Gebräuchts- und
 Schöne (sehr) bei Weiden, heilt specifisch jede Kahlheit, ob frisch oder v. raltet, und ist hauptsächlich
 bei Drüsen-, Beinleiden, insbesondere Sehnen-Entzündungen, Sattels- und Geschwürdrüden
 ein radikales Heilmittel. (1910) 7-10

Die Resolvir-Seife wurde wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und raschen Heilwirkung
 von landwirthschaftlichen Vereinen, Veterinären und zahlreichen Gutsbesitzern wiederholt mit ehrenden
 Zeugnissen und anerkeunenden Dankschreiben ausgezeichnet.

1 Stück Resolvir-Seife von 50 Gramm Netto-Gewicht, für 10 frische Pferde ausreichend, 6 W. fl. 1.20.
 1 120 25 2.40.
 3 Stk. „Resolvir-Seife“ wird eine genaue Gebrauchsanweisung in der Landessprache beigelegt.

General-Vertrieb für alle Welttheile bei **Wasilewski & Pilaski** in **Warschau.**

General-Depôt für Ungarn bei **J. v. Török**, Budapest; Haupt-Depôt
 für Siebenbürgen: in Hermannstadt bei **F. A. Reissenberger**,
 Materialien- u. Droguenhandlung; in Klausenburg bei **Arpad Fröhlich** und
 in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen Siebenbürgens.

Um Nachahmungen vorzubeugen, ist jede Schachtel Resolvir-
 Seife mit nebenstehender, gesetzlich deponirter Schutzmarke und unserem
 Facsimile versehen. **Wasilewski & Pilaski, Warschau.**



Die Kälte ist besiegt!

Undurchdringliche, gegen Kälte und Nässe
 schützende
Winter-Kleider.

Neuerfundene, warme, dichtgewebte, moderne, für Herren und
 Damen passende



Jacken und Hosen

à fl. 1.85. | à fl. 1.30.

Es gibt nichts Besseres, Dauerhafteres, Billigeres, Wärmeres und Bequemerer,
 als diese neuerfundene practische „Winter-Kleider“ für Herren und Damen, für Knaben und Mädchen,
 welche in Grau, Braun, Drapp, Dunkelblau und in schwarzer Farbe vorzüglich sind und von Autori-
 täten höchlichst anerkannt durch

1. „Schmiegsamkeit nach jedem Körper“, [1046] 1-6
2. „Erhaltung gleichmäßiger Körperwärme“,
3. „Erparung anderer theurer Oberkleider“,
4. „Billig, dauerhaft, schöne moderne Façon.“

Wer solche Winter-Kleider hat, ist für den Winter gegen Kälte am besten geschützt, daher soll
 gewiß Jeder den Klein-Vertrag nicht scheuen, denn man ist es seiner Gesundheit schuldig.

800 Stück Damen-Unterröcke, Tricots, dicht und warm wie Pelz, mit prachtvollen
 3-5-farbigen Farben, Bordüren und französischem Velour, früher fl. 5.—, jetzt nur fl. 1.85.

1000 Stück warme Winter-Merino-Woll- Leibchen, für Herren, Damen, Knaben und
 Mädchen unentbehrlich, à fl. 1.20.

1200 Stück warme Winter-Merino-Wollhosen für Herren und Damen unentbehrlich
 für den Winter, à fl. 1.30.

800 Stück astrachan aufste. feidenhaarige, prachtvoll schöne „Arpad“-Pelz-Kappen für
 Herren, Damen und Kinder, mit feiner Seide abgesteppt und wattirt, nur fl. 1.25.

1500 Duzend undurchdringlich warme, feine, färbig-gestreifte, hohe Damen-Strümpfe aus
 Merino-Wolle, 3 Paar fl. 1.35.

1500 Duzend unordentlich warme, feine, färbig-gestreifte, hohe Herren-Socken aus
 Merino-Wolle, 3 Paar fl. 1.25.

Alle diese Winter-Kleider sind von bester, unverwundlicher Qualität und einzig und allein
 echt zu haben, resp. gegen Nachnahme zu beziehen, nur von

FEKETE'S Wiener Kleider-Export,

Wien, Margarethen, Hundstürmerstrasse 18/41.

Ich warne vor allen anderen ähnlichen Angeboten.

Wunder der Industrie!

Schön! Warm! Elegant! Billig!
Undurchdringlich gegen Kälte u. Nässe!



sind meine, von der ersten Wiener Herren-Jacken-Fabrik erzeugten

Herren-Winter-Jacken

um den noch nicht dagewesenen, unglaublich billigen Preis von bloß

fl. 1.80.

Meine Herren-Winter-Jacken sind das denkbar wärmste und dabei ge-
 sundeste Bekleidungsstück, denn sie halten den Körper warm, schützen vor Er-
 kältung, schmiegen sich nach jedem Körper, sind außerordentlich practisch und
 bequem und erlangen durch ihre Schönheit und Billigkeit allgemeines Aufsehen.

12.000 Stück bereits verkauft.

Wäre Jeteimann, der eine schöne, gute und warme Jacke haben will, sogleich bestellen,
 da massenhaft Bestellungen eintreffen und das Lager in kürzester Zeit vergriffen sein wird. Einzig
 und allein zu beziehen bei dem

allgemeinen Wiener Commissions- u. Exportgeschäft,

Wien, III., Matthäusgasse 5/IIz.

Bei Bestellungen genügt die Angabe, ob groß, mittel oder klein.

Verandt mit Nachnahme oder gegen Cassa.

[967] 4

Schönstes Neujahrsgeschenk! für die p. t. Damen!

Durch einen äußerst günstigen Gelegenheitskauf habe ich den ganzen
 Vorrath von einer der ersten Wiener Tücher-Fabriken um die Hälfte des Er-
 zeugungspreises übernommen und gebe daher, so lange der Vorrath reicht,

10.000 Stück wunderschöne, elegante und hochmoderne

Winter-Umhäng-Tücher

zu folgenden, unglaublich billigen Preisen:

1. Umhängtücher, mittlere Größe, mit fl. 1.20,
2. Privat-Tücher, groß, „ „ „ fl. 1.80,
3. feinste Sorte, ganz große, „ „ „ fl. 2.50

in den prachtvollsten Farben und den schönsten Schattirungen, als: bordeaux,
 granat, gendarme, weiß, grau, drapp, schottisch, türkisch, roth, braun,
 schwarz, blau etc. etc., in 60 der feinsten Façons.



Diese letztmodernen Damen-Umhäng-Tücher sind das eleganteste und schönste Tragen für
 jede Dame für Haus, Straße, Promenade, Ball, Theater etc. und sind ungemein warm.

Es veräüme kein Dame, sich sogleich ein solches schönes und feines Umhängtuch um diesen
 Spottpreis kommen zu lassen, da der Abwärtstohn schon soviel gekostet hat und der Vorrath in kürzester
 Zeit vergriffen sein wird. [966] 4

Nichtbenutzendes wird anstandslos umgetauscht. Bei Bestellungen bitte genau Farbe und
 Größe angeben. Verandt gegen Nachnahme oder Cassa. Einzig und allein in dieser Qualität zu
 beziehen bei dem

ersten Wiener Tücher-Exportgeschäft,

Wien, III., Matthäusgasse Nr. 5/IIz.

Weihnachts- Ausstell. Franz Jahn Söhne, Delicatessen- Lager.

Zuckerwerk:

Windgebäck, sehr leicht und billig,
 Brezeln, Ringe mit Vqueurfüllung,
 Fische, Cigarren-Spitzen, Thiere,
 Gruppen, Indianer, Soldaten, Reiter,
 Torten, Zuckerhüte, Obst, Blumen,
 Buchstaben.

Chocolade

in Prachtpapier und Stempel:
 Figuren, Zuckerhüte, Schinken, Kreen-
 würstel, Leuchtkäfer, Neapolitains,
 Brezeln und Ringe mit Vqueur, Kram-
 pusse, Cigarren, Etuis mit Cigarren,
 Cigarrenspecialitäten, Maikäfer, Flaschen,
 Waffeln, Musik-Instrumente.

Weihnachts-Bonbons:

Photographie, Eis, Salon, Theater,
 Devisen, Alles in buntem, gefranstem
 Papier, Fondants, Pralinés, gefüllt
 mit Gelée, mit Marmelade, mit V-
 queur etc.

Weihnachts-Gebäck,

ganz frisch und sehr fein im Geschmack:
 Mandelbögen, Mandel-Engländer,
 Linzer Chocolade-Tabletten, Choco-
 lade-Bisquits, Mandelringe, Anislaib-
 chen, Patience, Macronen, Champagner-
 Bisquits, Mandel-Dessert, Waffeln,
 Kinderbisquits, englische Theebäckerei.

Christbaum-Aufsatz:

Christkinder, liegend,
 Christkinder mit Baum,
 Christbaum-Glycer,
 „Lameta“, Gold, Silber und bunt,
 Schaumgold, Rauschgold,
 Christbaum-Leuchter,
 Weihnachts-Kerzen

Feigen

in allen Sorten.

Datteln

alle Arten.

Nüsse:

Papier, Hasel, Para und Cocos.

Cartonnagen,

gefüllt mit feinen Bonbons, billig u. schön.

Bonbonnières,

mit u. ohne Füllung, theils humoristischen
 Charakters, zu Weihnachtsgaben und
 Späßen sehr geeignet, zu sehr billigen
 Preisen.

Bunt-Papiere.

Quitten-Käse

in verschiedenen Formen.

Hermannstadt.

Dunst-Obst:

Quitten, Ananas, Raineclauden, Birnen,
 Apfelschnitten, Pflirsiche, Kirschen,
 Melange, Nüsse, weiß und schwarz.

Marmeladen:

Marillen, Orangen, Quitten.

Früchten-Gelée:

Himbeer, Quitten, Johannisbeeren.

Französisches Obst,

echt, fein verarbeitet.

Candirtes Obst

in reinen Cartonés à 30 fr.

Almeria-Weintrauben.

Frische Weintrauben von Malaga

Giardinetto:

Malaga-Trauben, Krachmandeln, Hasel-
 nüsse, aufgeschoben und im Ganzen,
 Feigen, feine Sultan, Katharinen-
 Pfäunen, Prünellen, Datteln, feine
 Weiden u. Algierener Paranüsse etc.

Limonien und Orangen.

Halva und Rachat

(türkisch & Sultana-brot).

Schinken,

feine pek die Baeer, feinste West-
 phälischer Sch.

Würste:

Gansleber mit Trüffeln, Leber mit
 Sardellen, ff. Mortadellen, Krakauer,
 ff. Gothaer Cervelat, Mett-, Lachs-,
 Schinken-Wurst, Delicatess-Würst-
 chen à Paar 14 kr., Zungen-Wurst,
 Alles fertig zum kalten Aufschnitt. Kalte
 Schüsseln werden geschmackvoll arrangirt.

Käse:

Eidamer, Gorgonzola, amerikanischer
 Crème, Limburger, Imperial, Lux,
 Hagenberger, Ementhaler, Groyer,
 Liptauer, Schachtelkäse, Neufchâtelier,
 Schwarzenberger, Strachino di Milano,
 Parmazan, Fromage Léda, Hermanns-
 städter Ziegelkäse (von Ed. v. Larcher).

Fische:

Aal, marinirt und geräuchert, Riesen-
 Bücklinge à 24 fr., Anchovis, Delic-
 atess-Heringe, marinirt, à 10 fr.,
 Roll-Heringe à 8 fr., Heringe, pure
 Butter à 12 fr., Sprotten à 1 fr.,
 Sardinen in Oel, Lachs, Sprotten in
 Oel, Thun, Forellen, Heringe in Oel.

Caviar,

echt Astrachan und feinstes Elbe, schön
 und präparirt

Bouteillen-Weine:

Siebenbürger, Ungar-Weine, speciell
 Ofner Adlerberger und echter alter
 Tokayer. Rhein-Weine, u. zw.: Nier-
 steiner fl. 1.60, Rudesheimer Berg
 fl. 2.50, Rauenthaler fl. 3.—, Lieb-
 frauenmilch fl. 3.20, Johannisberger
 fl. 3.50 Johannisberger Cabinet fl. 5.50.
 Französische Weine, italienische und
 spanische, insbesondere echten Malaga.
 In- und Ausländer Champagner etc. etc.

Liqueure,

Amsterdamer und Zoländer, in vielen
 Sorten.

Jamaika-Rum,

echte, alte Waare, ferner Cuba-Rum
 und auch billigere Sorten.

Thee

in eleganten Blech-Büchsen, in allen
 Mischungen.

Punsch-Essenz:

Ananas, Bordeaux etc.; ferner
 eingekochte italienische

Paradeis-Äpfel

in Flaschen à 18, 26 und 38 fr.

Znaimer Essig-Gurken.

[1016] 4